Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 45 (1959-1960)

Artikel: Flandern
Autor: Köchli, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323910

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kaiserlichen Reichshauptstadt. Man bezeichnet diesen Gürtel heute als wilhelminische Stadt. Sie ist durch eine mehrgleisige Ringbahn umklammert, die einst den Güterverkehr um die Stadt herumleiten sollte. Sie wurde eine notwendige Ergänzung zur zentripetalen Linienführung, die in elf Strängen radial von außen her an der alten Zollmauer in Kopfbahnhöfen endete.

Die nächsten Jahrzehnte brachten eine stürmische Stadterweiterung, wobei 86 umliegende Dörfer und 8 Städte überflutet wurden. Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges war der heute noch gültige Gebietsstand erreicht, wobei vom wilhelminischen Siedlungsgürtel weg schnurgerade, breite Straßen in die Landschaft ausstrahlen, deren Zwischenräume mit Wohnsiedlungen, Industrieanlagen, Gärtnereibetrieben usw. ausgefüllt sind. Die einverleibten Dörfer bildeten dabei nicht etwa neue Siedlungskerne, sondern sie wurden einfach konserviert, so daß wir innerhalb des Stadtbildes ganz ländliche Bezirke finden.

Der Zweite Weltkrieg leitete dann die fünfte Entwicklungsphase ein, die mit der Zweiteilung der Stadt in Sektoren endete, nachdem der Krieg vor allem die Innenstadt und den wilhelminischen Siedlungsgürtel vernichtet hatte. Als Kriegsfolge ist Berlin nicht mehr Mittelpunkt eines Verkehrsnetzes, sondern hängt an drei Fäden (je drei Flugkorridore, Eisenbahnen und Autobahnen) mit dem Westen zusammen. Durch die Spaltung ist Berlin eine Doppelstadt geworden, was sich äußerlich immer deutlicher bemerkbar macht, wie in der Art und der Intensität des Aufbaues, im Baustil usw., vor allem aber auch im Verkehrswesen. Die Kopfbahnhöfe sind alle stillgelegt, die ehemalige City und der Potsdamer Platz sind verödet. Sie sind für beide Sektoren zu Randgebilden geworden. Der Westsektor formt eine neue City am Kurfürstendamm, der Ostsektor im Lustgarten. Die Zweiteilung bringt erneut für den Verkehr das alte Problem der Ringverbindungen: dem S-Bahn-Ring stellt man einen kreuzungsfreien Autobahnring an die Seite, während die alten Radialstraßen jetzt überdimensioniert sind oder sogar unbenützt bleiben. So bildet Berlin nicht nur politisch, sondern auch siedlungs- und verkehrsgeographisch das Bild einer Stadt zwischen zwei Welten, was durch zahlreiche Aufnahmen eindeutig unterstrichen wurde. *P. Köchli*

FLANDERN

Vortrag von Herrn Dr. P. Köchli, Muri/Bern, am 29. Januar 1960

Flandern unterteilt sich in die Küstenlandschaft mit Strand und Dünen, die Polderlandschaft, das innere Flandern, bestehend aus Houtland (Waldland) und Waasland, und in die flandrische Hügelzone im Süden. Der Vortrag befaßt sich vorwiegend mit den wirtschaftlichen Gegebenheiten der einzelnen Gegenden und mit neuen Ergebnissen aus Bodenuntersuchungen in den Poldergebieten. Hier hat im Laufe der Jahrhunderte eine Reliefumkehr stattgefunden, indem die ehe-

maligen Torfgebiete stärker zusammengesackt sind als die mit Schlick und sandigen Alluvionen angefüllten ehemaligen breiten Rinnen. Die Torfgebiete liegen heute ungefähr zwei Meter über Meer, die «alten» Rinnen drei bis vier Meter. Diese sandig-lehmigen Zonen tragen die reichen Felder, die meisten Bäume und Dörfer.

Eine besondere Landschaft ist das Waasland zwischen Antwerpen–St. Niclaas–Lokeren mit kleinen, gegen die Mitte aufgewölbten Parzellen (Entwässerung), die von Pappelreihen umschlossen sind, so daß zunächst der Eindruck eines Waldgebietes entsteht und nicht einer reichen Ackerlandschaft mit vielfältiger Ackerbaukultur. Es wurde auch das Schicksal und einzelne Probleme flandrischer Städte, wie Antwerpens, Brügges, Gents, Yperns, Dammes usw., erwähnt. *Autorreferat*

SIZILIEN UND RHODOS

Vortrag von Herrn Prof. Dr. P. Vosseler, Basel, am 5. Februar 1960

Geologisch, klimatologisch und vegetationsmäßig zeigen die Inseln viel Verwandtes, wobei die größere Ausdehung Siziliens und der Ätna modifizierend wirken. Die Ausführungen erarbeiteten diese Unterschiede, wie auch die kulturhistorische Bedeutung der beiden Inseln, für Rhodos die des Kreuzrittertums, für Sizilien die des Griechen- und Normannentums mit maurischem Einschlag.

P. Köchli

TANZERZIEHUNG UND TANZ IN JAVA UND BALI

Vortrag von Herrn Dr. E. Schlager, Basel, und Demonstration javanischer Tanzelemente durch Fräulein Laksmi Subardjo, Java/Bern, am 18. Februar 1960

Die indonesische Tanzkunst ist in der ganzen Welt durch ihre Verbindung von folkloristischen Elementen mit religiösem Kult bekannt. Von der Kenntnis der Tänze bis hin zum Verständnis ihrer tieferen Bedeutung und Symbolik ist jedoch ein weiter geistiger Weg zurückzulegen. – Ein Hauptanliegen des Vortrages bestand darin, die Unterschiede zwischen balinesischem und javanischem Tanz, die beide ursprünglich eine enge Verknüpfung mit der Religion der Hindus aufwiesen, hervorzuheben. Der javanische Tanz, anfänglich im religiösen Bereich der Tempel beheimatet, gelangte mit der Zeit an die Sultanshöfe. Er weist auch heute noch Reminiszenzen an den Hinduismus auf. Seine Grundlage ist das Saritunggal (göttliches Eins), d.h. durch das Üben der Tänze soll eine Einheit zwischen Körper und Seele erreicht werden. Insgesamt kennt das Saritunggal dreiundzwanzig verschiedene Stilarten. Meditation und eine nach innen gekehrte Haltung sind die Kennzeichen des javanischen Tanzes. Einzelne Figuren, die allesamt Symbolik und Gottesverehrung verdeutlichen, wurden von Laksmi Subardjo mit unver-